

# Hohenstein



*Der Rathausplatz von Hohenstein*

Etwa 160 Kilometer südlich von Königsberg, der Hauptstadt Ostpreußens, liegt am Fluss Ameling das Städtchen Hohenstein (polnisch: Olsztynek) in Masuren. In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts begann der Deutsche Orden seine Macht im dünn besiedelten Masuren mit der Errichtung von befestigten Stützpunkten, sogenannten „Häusern“, zu zementieren. Ein solches „Haus“ entstand 1350 an der Stelle, an der heute Hohenstein liegt. Auftraggeber war der Komtur von Osterode, Günther von Hohenstein, nach dem später die Stadt benannt wurde, die sich um den befestigten Stütz-

punkt herum entwickelt hatte. Schriftlich erwähnt wird Hohenstein erstmals 1359. Das „Haus“ baute der Orden zu einer Burg aus.

In den folgenden Jahrhunderten wurde die Stadt und mit ihr die Burg mehrmals zerstört. Ende des 18. Jahrhunderts befand sich die Burg in einem so jämmerlichen Zustand, dass sie teilweise abgerissen werden musste. Auf ihren mittelalterlichen Grundmauern errichteten die Hohensteiner in der Mitte des 19. Jahrhunderts ein Gymnasium im neogotischen Stil, dessen bekanntester Schüler der Bakteriologe und Serologe Emil von Behring (1854-1917) war.

Ganz in der Nähe von Hohenstein tobte am 15. Juli 1410 die Schlacht bei Tannenberg, in der das Heer des Deutschen Ordens unter Führung von Hochmeister Ulrich von Jungningen auf eine gemeinsame polnisch-litauische Streitmacht stieß und den Kampf verlor. Als im 19. Jahrhundert das Nationalbewusstsein der Völker in Europa erwachte, entwickelte sich die Niederlage von 1410 auf deutscher Seite zu einer Schmach, die es galt wettzumachen. Die Gelegenheit bot sich während des Ersten Weltkrieges (1914-1918), als das kaiserliche Heer im August des ersten Kriegsjahres unter der Führung von General Paul von Hindenburg und Generalmajor Erich Ludendorff die in Ostpreußen eingedrungenen russischen Truppen zurückdrängen konnte. Ludendorff kam auf die Idee, die Schlacht in Anspielung auf 1410 in „Schlacht bei Tannenberg“ umzubenennen. Es entwickelte sich der Tannenberg-Mythos, und die damalige Provinz Ostpreußen, in der Masuren lag, wurde zum Bollwerk gegen die Slawen stilisiert. Vor diesem Hintergrund entstand zwischen 1924 und 1927 am Rande von Hohenstein das „Tannenberg-Nationaldenkmal“, in dem 1934 Hindenburg beisetzt wurde.

## **Das Tannenberg Nationaldenkmal**

Im Sommer 1914 vernichteten deutsche Truppen die in Ostpreußen eingefallene 2. russische Armee unter der Führung von General Alexander Wassiljewitsch Samsonow (1859–1914). Die Deutschen nannten die mehrere Wochen andauernden Kämpfe „Schlacht von Tannenberg“ und errichteten im Gedenken an sie in der Nähe von Hohenstein das Tannenberg-Nationaldenkmal.

Um den Tannenberg-Mythos um die Kämpfe im Sommer 1914 zu verstehen, muss man zunächst einen Blick zurück in die Zeit des Mittelalters werfen. Ganz in der Nähe von Hohenstein tobte am 15. Juli 1410 die „Schlacht bei Tannenberg“, in der das Heer des Deutschen Ordens, angeführt von Hochmeister Ulrich von Jungningen, auf eine gemeinsame polnisch-litauische Streitmacht stieß, an deren Spitze der polnische König Władysław II. Jagiełło und der litauische Großfürst Vytautas stan-

den. Der Orden unterlag in der Schlacht, und Ulrich von Jungningen fiel. Die Polen nennen dieses Gefecht nicht „Schlacht bei Tannenberg“, sondern „Schlacht bei Grunwald“.



Tannenberg Nationaldenkmal bei Hohenstein in Ostpreußen 1934 (Historische Postkarte)

Im 19. Jahrhundert wurde die Niederlage von 1410 von deutscher Seite als Schmach empfunden, die es galt auszumerzen. Die Gelegenheit bot sich während des Ersten Weltkrieges (1914–1918).

Was war geschehen? In das weitgehend militärisch ungeschützte Ostpreußen waren im August 1914 von Osten die 1. russische Njemen-Armee unter General Paul Karl von Rennenkampff und von Süden die Narew-Armee unter General Alexander Samsonow einmarschiert. Sie konnten zwei Drittel Ostpreußens besetzen. Städte und Dörfer wurden zerstört, und 800.000 Menschen flüchteten vor dem Krieg.

Die Deutschen verlegten eiligst Truppen von der Westfront nach Ostpreußen, holten den bereits pensionierten General Paul von Hindenburg (1847–1934) aus dem Ruhestand zurück und machten ihn zum Oberbefehlshaber der 8. Armee in Ostpreußen. Zu seinem Ersten Generalquartiermeister und Stellvertreter ernannte die Oberste Heeresleitung Erich Ludendorff. Den beiden gelang es, die Narew-Armee bei Kämpfen zwischen dem 26. und dem 30. August vernichtend zu schlagen. Samschow nahm sich am 30. August in der Nähe des Dorfes Klein Piwnitz das Leben. Der Sieg über die Njemen-Armee gelang erst in der „Schlacht an den Masurischen Seen“, die vom 8. bis 11. September stattfand.



*Das Tannenberg-Denkmal 1944 aus einem Flugzeug heraus fotografiert. (Bundesarchiv, Bild 101I-679-8187-26 / Sierstorpff)*

Durch geschickte Selbstvermarktung konnte sich Hindenburg zum „Retter Ostpreußens“ stilisieren. Und Ludendorff kam der Gedanke, die siegreichen Kämpfe gegen die Narew-Armee in „Schlacht bei Tannenberg“ in Anlehnung an 1410 umzubenennen. Dabei ignorierte er, dass 1410 der Deutsche Orden gegen ein polnisch-litauisches Heer kämpfte, und 1914 der Gegner des deutschen Kaiserreiches das zaristische Russland war. In seinem Kriegstagebuch findet sich für den 28. August folgender Eintrag: *„Das Oberkommando verlegte am 28.8. früh seine Gefechts-Befehlsstelle nach Frögenau, westlich von Tannenberg, ich war dagegen, weil ich zu abergläubisch war. Später schlug ich vor, daß die Schlacht den Namen Tannenberg bekommen soll, als Sühne für jene Schlacht von 1410.“*



*Hindenburg-Statue im Tannenberg-Nationaldenkmal (Zeitgenössische Postkarte 1935)*

Deutschland verlor den Ersten Weltkrieg. Der Versailler Vertrag von 1919 legte fest, dass die Menschen in Masuren über die Zugehörigkeit zum Deutschen Reich oder Polen abstimmen sollten. Die Abstimmung fand am 11. Juli 1920 statt und endete mit einem eindeutigen Ergebnis: 97,89 Prozent der Wähler sprachen sich für den Verbleib im Deutschen Reich aus. Im Vorfeld der Wahl begannen die Befürworter für einen Verbleib im Reich mit ihrem Werbefeldzug, in dessen Verlauf sie Ostpreußen zum Bollwerk gegen die Slawen stilisierten. Die „Schlacht bei Tannenberg“ von 1914 sollte die deutschen Ansprüche auf das Abstimmungsgebiet untermauern. So entstand der Tannenberg-Mythos.

Während des Wahlkampfes entwickelte bereits die Idee, ein Tannenberg-Denkmal zu errichten. Die Befürworter, allen voran der Bund der Veteranen der Provinz Ostpreußen, machten Nägel mit Köpfen und gründeten 1919 den „Verein für ein Tannenberg-Nationaldenkmal“. Gebaut wurde es zwischen 1924 und 1927 mit staatlichen und privaten Mitteln. Es bestand aus acht riesigen Türmen, die im Kreis angeordnet und durch Mauern aus Backstein miteinander verbunden waren und so ein Achteck bildeten. Die feierliche Grundsteinlegung fand am 31. August 1924 im Beisein von Paul von Hindenburg statt, der auch den

„Hammerspruch“ sprach: *„Den Gefallenen zum ehrenden Gedächtnis, den Lebenden zu ernster Mahnung, den kommenden Geschlechtern zur Nacheiferung.“*

Der inzwischen zum Reichspräsidenten aufgestiegene Hindenburg war es auch, der das Denkmal am 18. September 1927 einweihte. Auf dem Gelände wurden 20 unbekannte deutsche Soldaten beigesetzt, die bei Kämpfen in der Nähe von Hohenstein am 28. August 1914 gefallen waren. Offiziell hieß das Denkmal „Tannenberg-Nationaldenkmal“.



*Trauerfeier für Reichspräsident Paul von Hindenburg am 7. August 1934  
(Bundesarchiv, Bild 183-2006-0429-502)*

In der Zeit zwischen dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg trennte der sogenannte „Polnische Korridor“ die Provinz Ostpreußen vom Deutschen Reich ab. Der Tannenberg-Mythos diente in dieser Zeit als Beweis für den Durchhaltewillen der Deutschen in Ostpreußen. Die Nationalsozialisten nutzten es nach ihrer Machtergreifung im Januar 1933 für Massenaufmärsche und schlachteten es für ihre Propaganda aus. Ein Beispiel ist der Umgang mit Hindenburg. Der selbsternannte „Retter Ostpreußens“ starb 1934. Er wollte in Hannover beigesetzt werden. Die Nationalsozialisten setzten sich über den letzten Willen des Verstorbenen hinweg und beerdigten ihn am 7. August 1934 im Tannenberg-Denkmal. Das Begräbnis machten sie zu einer nationalsozialistischen Massenveranstaltung und erhoben das Denkmal in den Rang eines „Reichsehnmals“. Ein Jahr später wurde Hindenburgs Leichnam in den eigens errichteten Gruftturm des Denkmals umgebettet.

Kurz bevor sowjetische Truppen gegen Ende des Zweiten Weltkrieges Hohenstein erreichten, sprengten Soldaten der 299. Infanteriedivision am 21. Januar 1945 die Hindenburg-Gruft mit Tellerminen. Die Särge mit den sterblichen Überresten von Paul von Hindenburg und seiner Frau Luise gelangten über Pillau und Stettin in ein thüringisches Bergwerk. Dort entdeckten amerikanische Soldaten die Särge und brachten sie nach Westen, bevor sie Thüringen an sowjetische Truppen übergaben. Ihre letzte Ruhestätte fanden Hindenburg und seine Frau in der Nordturmkapelle der Elisabethkirche in Marburg.

Die Trümmer des Denkmals trugen polnische Soldaten in den 1950er Jahren ab. Die Backsteine wurden für den Wiederaufbau der von den Deutschen zerstörten polnischen Hauptstadt Warschau verwendet.

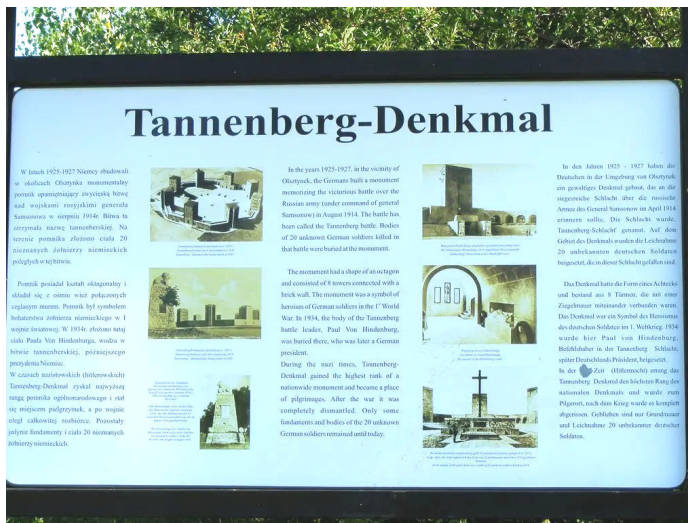
Eine riesige mit Gebüsch überwucherte Mulde kennzeichnet die Stelle, an der das Tannenberg-Denkmal stand. Zwei Schautafeln informieren über die Geschichte. Das einzige erhalten gebliebene Fragment des Denkmals ist das Löwendenkmal, das seit 1993 vor dem Rathaus von Hohenstein steht.

\* \* \*

**Paul von Hindenburg (1847-1934)** siehe Kapitel „Kyffhäuser“



*Gelände, auf dem das Tannenberg-Denkmal stand*



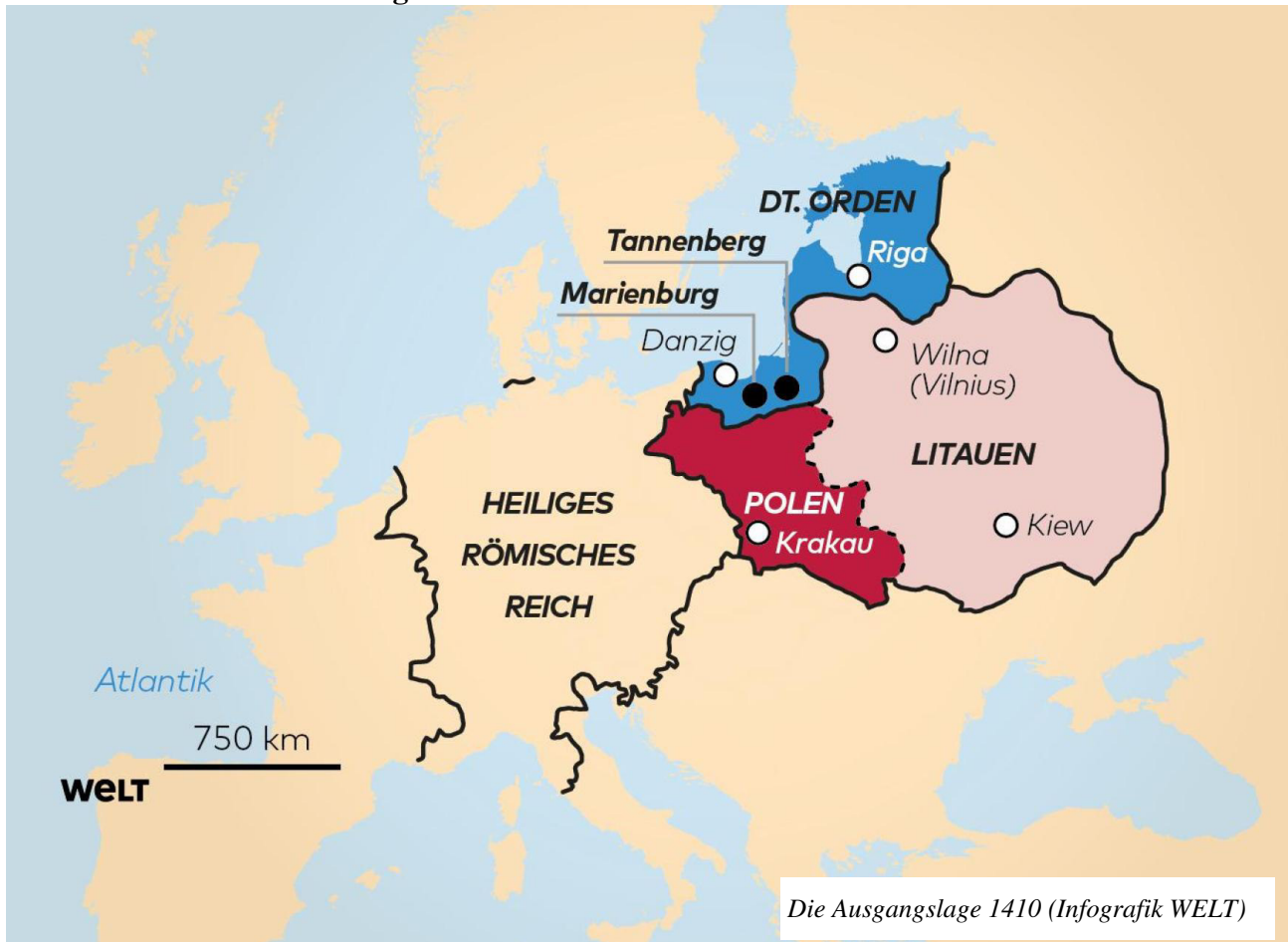
*Schautafel mit der Geschichte des Denkmals*



*Löwe ehemals am Tannenberg-Denkmal aufgestellt, heute auf dem Marktplatz von Hohenstein*



## Die Schlacht von Tannenberg 1410



Die Vorgeschichte einer der größten Schlachten des Mittelalters beginnt um das Jahr 1190. Der Deutsche Orden entsteht während der Kreuzzüge im Heiligen Land. Als die Kreuzfahrer nach und nach aus dem Nahen Osten vertrieben werden, suchen auch die mächtigen, als unbesiegbar geltenden Ritter des Ordo Teutonicus eine neue Aufgabe. Ein polnischer Herzog holt 1226 den Orden an die Weichsel. Er soll helfen, ein baltisches Heidenvolk, die Pruzzen, zu christianisieren.

Allerdings tricksen die gut vernetzten Ritter den polnischen Provinzherrscher aus: Sie lassen sich vom Staufer-Kaiser Friedrich II. und dem Papst zusichern, das eroberte Land selbst behalten zu dür-

fen. Nach und nach entsteht ein effizienter Ordensstaat. Er erstreckt sich über das spätere Ost- und Westpreußen und große Gebiete des heutigen Estlands und Lettlands. 48 mächtige Burgen sichern das Land, zum Beispiel die Marienburg bei Danzig. Die Ordensritter führen Krieg gegen die heidnischen Pruzen, die eher orthodoxen Litauer und am Ende auch gegen die katholischen Polen, die sie einst geholt hatten – bis die beiden größten Feinde des Ordensstaates, Litauen und Polen, eine Allianz schmieden und im Juni 1410 dem Hochmeister des Ordens, Ulrich von Jungingen, den Krieg erklären.



*Ulrich von Jungingen (ca. 1360–1410),  
Hochmeister des Deutschen Ordens*

Am 15. Juli 1410 stehen sich die beiden Armeen – in rund drei Kilometer langen Linien – gegenüber, wenige hundert Meter voneinander entfernt. Auf der einen Seite sammeln sich die Ritter des Deutschen Ordens: mindestens 20.000 Mann zu Pferd und Fuß, darunter Söldner und 250 hochrangige Ritter. Auf der anderen Seite wartet das vereinte Heer von 30.000 Polen, Litauern und tatarischen Reitern. Die Entscheidungsschlacht in der Nähe der Städte Grunwald (so nennen die Polen die Schlacht) und Tannenberg (so nennen sie die Deutschen) in der heute polnischen Region Masuren beginnt spät. Polen und Litauer warten geschützt in den naheliegenden Wäldern und lassen die Ordensritter in ihren schweren Rüstungen in der Julisonne glühen. Erst am Mittag bricht die Schlacht los.

Die Ordensritter, deren Schutzpatronin die Jungfrau Maria ist, erobern kurzfristig die polnische Fahne und singen ihren Siegchoral „Christ ist erstanden“. Doch die Polen erobern das Banner zurück, die Ordnung des Ordensheeres bricht nach und nach zusammen. Auch der Anführer, Hochmeister Ulrich von Jungingen, wird im Kampf getötet. Letzten Endes schlagen Polen, Litauer und Tataren den Deutschen Orden vernichtend: Neben dem Hochmeister und tausenden Fußsoldaten fällt fast die gesamte Führungselite. Der Niedergang des Ritterordenstaates dauert noch hundert Jahre. Erst 1525 wird aus ihm das protestantische Herzogtum Preußen; der letzte Hochmeister legt den Eid auf den polnischen König ab.

\* \* \*

## Die Schlacht von Tannenberg 1914

Schneller als es der deutsche Generalstab erwartet hatte, besetzten 1914 zwei russische Armeen weite Teile Ostpreußens. Nach der verlorenen Schlacht bei Gumbinnen und dem Rückzug der deutschen 8. Armee war die Lage an der Ostfront für die Oberste Heeresleitung (OHL) äußerst prekär. Unter dem neuen Oberbefehl von Paul von Hindenburg und Erich Ludendorff wurde die 150.000 Mann starke Armee neu formiert und ging trotz zahlenmäßiger Unterlegenheit wieder in die Offensive. Sie richtete ihren Vorstoß auf die 2. russische Armee (Narew-Armee) bei Allenstein. Den deutschen Truppen gelang zwischen dem 26. und 31. August 1914 die Einkreisung der Narew-Armee.

Zwar stand die 1. russische Armee (Njemen-Armee) im Norden nur einen Tagesmarsch entfernt, da die Deutschen jedoch den russischen Funkverkehr entschlüsselt hatten und daher die Operationspläne des Gegners kannten, stellte Hindenburg als Sicherung nur eine Kavalleriedivision auf. Hinzu kamen die Überlegenheit der deutschen Artillerie und die Schwerfälligkeit der russischen Armee, die noch vor Abschluss ihrer vollen Mobilmachung auf Drängen der westlichen Entente-Staaten in Ostpreußen eingerückt war.



*Die Schlacht bei Tannenberg im August 1914 (Gemälde, Unbekannter Künstler, 1914)*

Ende August 1914 schlug die 8. Armee die an Kopffzahl überlegene russische Narew-Armee. Nie zuvor in der Kriegsgeschichte wurden so viele Soldaten nach einer Schlacht gefangen genommen: Keine 500 Kilometer Luftlinie von Berlin entfernt gerieten über 90.000 feindliche Soldaten in Gefangenschaft, statt ihren Vormarsch auf die Reichshauptstadt vollenden und – so die Überzeugung vieler Deutscher – weiteren Schrecken mit Plünderungen und Vergewaltigungen verbreiten zu können. Tief saß in der deutschen Bevölkerung die Angst vor einem unzivilisierten Russenheer mit seinen nicht zu bändigenden „Kosakenhorden“, und die Presse schürte die Furcht vor den „asiatischen Mordbrennern“ weiter.

Nach der Schlacht bei Tannenberg zog sich die Njemen-Armee nordwestlich der Masurischen Seen in eine Verteidigungsstellung zurück. Zum Angriff auf diese Armee wurde die siegreiche deutsche 8. Armee durch fünf Infanterie- und eine Kavalleriedivision von der Westfront verstärkt. Der rechte Flügel der Armee rückte seit dem 8. September 1914 südlich der russischen Truppen durch das Seengebiet vor und umfasste so die Verteidigungsstellung des Gegners. Angesichts einer drohenden Einkesselung entschlossen sich die Russen nach kurzen Gefechten zum völligen Rückzug. Dabei gerieten 45.000 russische Soldaten in deutsche Kriegsgefangenschaft. Da die russische Offensive in Ostpreußen nun endgültig gescheitert war, wurden die beiden siegreichen Schlachten in der deutschen Öffentlichkeit euphorisch gefeiert.

Um Hindenburg entwickelte sich als „Sieger von Tannenberg“ und „Befreier Ostpreußens“ rasch ein bis dahin beispielloser Personenkult. Er wirkte psychologisch beruhigend auf die durch den Krieg aufgewühlte Nation. Groß, breitschultrig und allem Anschein nach nervenstark in sich ruhend verkörperte Hindenburg die Sehnsüchte der Deutschen nach individuellem Heldentum und einer führungsstarken Identifikationsfigur, die ihnen das Gefühl von Sicherheit und das Vertrauen auf einen glücklichen Ausgang des Krieges vermittelte. Nicht aus staatlich gelenkter Propaganda, sondern aus einem Volksgefühl heraus erwuchs Hindenburg zum personifizierten Symbol des Sieges und der nationalen Einheit. Es wurde ihm zum Fundament, um 1916 gemeinsam mit seinem kongenialen Stabschef und Ideengeber Erich Ludendorff die Oberste Heeresleitung mit weitreichenden autoritären Befugnissen besetzen zu können.

## **Christ ist erstanden** (Siegeshymne des Deutschen Ordens)

Aus der byzantinischen Osterliturgie (12. Jahrhundert)

Christ ist erstanden von den Toten,  
im Tode bezwang er den Tod und schenkte den Entschlafenen das Leben.

Gott steht auf, seine Feinde zerstieben, die ihn hassen, fliehend von seinem Angesicht.

Christ ist erstanden von den Toten, ...

Wie Rauch verweht, so verwehen sie, wie Wachs vor dem Feuer zerfließt.

Christ ist erstanden von den Toten, ...

So vergehen vor Gott die Bösen, doch die Gerechten sind froh.

Christ ist erstanden von den Toten, ...

Dies ist der Tag, den der Herr gemacht, lasst uns jubeln und seiner uns freuen.

Christ ist erstanden von den Toten, ...

Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem Heiligen Geiste.

Christ ist erstanden von den Toten, ...

Jetzt, in aller Zeit und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Christ ist erstanden von den Toten, im Tode bezwang er den Tod und schenkte den Entschlafenen das Leben.

*Während in der westlichen Spiritualität am Karsamstag die Gläubigen sich vor dem Grabe Christi versammeln, um sich die Todeseinsamkeit des Gottessohnes zu vergegenwärtigen und zu meditieren, erleben die Christen der Ostkirche den Kampf und den Sieg Christi über die Gewalten des Todes liturgisch und spirituell mit.*